

## Bahnhöfe

Die Soziologie der Bahnhöfe und eine Analyse des sonderlichen Menschen-schlages, der zu ihnen hinzugehört, ist ein eigenes Gebiet. Hier sei nur erwähnt, daß — je nach Größe und Bedeutung eines Bahnhofes — von allgemeiner Wichtigkeit für alle Teile der Bevölkerung lediglich die stets vorhandenen WC.s sind. Diese bilden für einige Leute — für die große Anzahl derer, denen das Reisen leider heute noch ein beängstigendes Unternehmen erscheint — die einzige Verbindung zu den Bahnhöfen, die sie also mehr notgedrungen als aus idealen Wünschen aufsuchen.

Eine andere Gruppe von Menschen — meist der jüngeren Generation angehörig —, die auch nur eine spärliche Neigung zum Reisen hat, läuft unruhig hin und her, ziel- und zwecklos über das klare Pflaster der Querbahnsteige, nur um Leute anzuschauen — Studien zu treiben (nach ihren Worten); Visagen zu trinken (mit einem Fachausdruck) — und Zigaretten zu rauchen, deren Stummel sie regelmäßig auszutreten vergißt.

Aber das hauptsächlichste Publikum der Bahnhöfe sind jene abgeschliffenen, wenig heiteren Menschen, die Reisenden, die beständig die Züge bevölkern, Leute, denen das Reisen Beruf oder Leidenschaft ist. Freudlos sind sie, weil den Menschen üblicher- und erklärlicher Weise wenig Freude aus dem Beruf entspringt und sie meist ungern erfüllen, was ihnen Pflicht erscheint, und weil andererseits solche, die einer Leidenschaft verfallen sind, keiner Heiterkeit in ihrem Antlitz Raum bieten; sie haben etwas Abgezehrtes, etwas Fanatisches im Gesicht, eine bestimmte Ähnlichkeit mit Opiumrauchern. Aber gerade die Leidenschaft des Reisens ist die einzige, die ich begeistert begreife und der ich alle paar Monate wieder verfallende, weil



Zeichnung Pankok  
Wolfgang Goetz, Autor des „Gneisenau“

es eine Leidenschaft ist, die sich durchaus nicht so kostspielig stellt wie andere, die unerwähnt bleiben mögen. Ich habe ganz Europa durchkreuzt und durchquert in Monaten und Jahren für weniger Geld als das Monatsgehalt eines Studienrates . . . und es ging. Denn für mich waren die Bahnhöfe zugleich Hotel, Zuflucht, Heimat, Start und Ziel. Ungezählt mögen die Nächte bleiben, die ich in Bahnhöfen verbrachte, schlafend oder um Schlaf ringend.

Gewisse Bilder tauchen auf: Eine Frau, ein Kind auf dem Arm, tritt mir in St. Pölten auf meine geschwollenen Füße und achtet meines Stöhnens nicht. Die Stadtverwaltung von Budapest weist mir zuvorkommend ein Leder-sofa im Wartesaal I. Klasse von Ofen-Ost an. In der himmelschreienden Unbequemlichkeit, dem völligen Mangel an Behaglichkeit — der den Bahnhöfen zur zweiten Natur geworden ist — hocke ich, von Frost geschüttelt, in regennassen Kleidern auf meinem Rucksack im Bahnhof von Besançon, alle halbe Stunde geweckt von einem